

Elke Schieber: Tangenten: Holocaust und jüdisches Leben im Spiegel audiovisueller Medien der SBZ und der DDR 1946 bis 1990 – Eine Dokumentation

Berlin: Bertz + Fischer 2016, 750 S., ISBN 9783865054036, EUR 29,–

Für alle, die sich mit dem Filmerbe der DDR, dem Umgang audiovisueller Medien mit NS-Verbrechen oder Bildern des Jüdischen in Deutschland beschäftigen, hat Elke Schieber eine zentrale neue Studie vorgelegt. Sie hat umfassend Film- und Fernsehproduk-

tionen der DDR recherchiert, die einen thematischen Bezug zum Holocaust oder zu jüdischem Leben haben. Zu allen Produktionen gibt es kurze Einträge, die aus filmografischen Angaben, einer eigens verfassten oder aus Quellen übernommenen Beschreibung

sowie gelegentlich auch aus Anmerkungen und Literaturhinweisen bestehen. Außer der Einleitung, die gut lesbar zum Thema hinführt sowie Entstehung und Aufbau erläutert, ist das Buch also lexikalisch angelegt. Dabei ist es thematisch und nach Produktionsformen gegliedert.

Fünf Kapitel decken je einen der Schwerpunkte ab, die im Laufe jahrelanger Recherche deutlich wurden: die NS-Judenverfolgung, der Antisemitismus vor 1933, die Nachgeschichte des Dritten Reiches, die äußerst weit gefasste Darstellung jüdischen Lebens und schließlich alles, was mit der Geschichte Israels zu tun hat. Die Kapitel sind unterschiedlich lang: So fällt auf, dass mit Filmen über die Vorgeschichte des Antisemitismus nur zwölf Seiten gefüllt werden konnten, während das Kapitel „Vergangenheit in der Gegenwart“ fast ein Drittel des Buchs ausmacht.

Die herausragende Qualität des Buches liegt in der umfangreichen Materialsammlung, die das ganze Spektrum audiovisueller Medien in der DDR erfasst. Das ergibt sich aus der enormen Fleißarbeit der Autorin und ist auch der zentralisierten Produktion sowie der Überlieferung der DEFA- und DFF-Archive geschuldet. So gliedern sich die genannten Kapitel nach Produktionen für Kino, Fernsehen und den ‚besonderen Einsatz‘ – gemeint sind Filme, die etwa für Sonderveranstaltungen konzipiert oder von Studierenden gemacht wurden. Die einzelnen Abschnitte sind chronologisch aufgebaut: So sind Reihen von Einträgen zu thematisch und formal ähnlichen Pro-

duktionen entstanden, die dazu einladen, historische Entwicklungslinien, Brüche und Bezüge zu erkunden. Die Struktur des Buches erlaubt es, sich auf bestimmte Herstellungs- und Rezeptionskontexte zu konzentrieren oder problemlos in die Breite zu gehen. Dank der Register lässt sich das Buch auch klassisch als Nachschlagewerk nutzen. Der bescheidene Anspruch, ein „brauchbares Arbeitsmaterial“ (S.35) vorgelegt zu haben, wird so weit übertroffen.

Mehr Potenzial hätte unter anderem der biografische Teil gehabt: Auch die Lebensläufe von Ikonen wie Albert Einstein oder Anne Frank in Eckdaten vorzustellen, weil sie in Filmen auftauchen, war unnötig. Besser hätte die Autorin sich allein darauf konzentriert, „wie viele der Emigranten oder auch Überlebenden im Bereich der audiovisuellen Medien tätig geworden waren“ (S.30). Denn es ist kaum vorstellbar, dass die ehemalige DEFA-Mitarbeiterin, Journalistin und Sammlungsleiterin des Filmmuseums in Potsdam hier nicht mehr Einblicke in Produktionsalltag und die Perspektiven der Filmschaffenden hätte geben können. So wäre interessant, mehr aus den vielen Gesprächen zu erfahren, auf die sie sich in ihrer Einleitung stützt.

Trotz der lexikalischen Form war Schiebers Antrieb ein persönlicher. Sie will klar machen, dass die antifaschistische Film- und Fernsehproduktion in der DDR nicht rundweg als selbstlegitimatorische Propaganda abgetan werden kann und geht dabei über eine defensiv-apologetische Haltung hinaus. Denn Schieber ist der Irritation nach-

gegangen, dass sich zwei oft gehörte Aussagen darüber, wie in der DDR mit dem Holocaust umgegangen wurde, genau widersprechen: „Da haben *wir* doch viel gemacht.‘, lautete die eine, die andere, mit gleicher Gewissheit vorgetragen: ‚Darüber hat *man* doch nichts erfahren“ (S.27f.). Der Buchtitel gibt einen Hinweis, wie Schieber den Widerspruch auflösen will: Sie ist überzeugt, dass in vielen Produktionen „der Völkermord an den Juden oft nur unterschwellig vorkam“ (S.28), aber die innere Haltung vieler Filmschaffender merklich prägte. Das verweist auf eine kritische Frage: Verstellt die selbstgerechte Erinnerungskultur der Berliner Republik den Blick auf gelungene Auseinandersetzungen mit den NS-Verbrechen in der deutsch-deutschen Filmgeschichte?

Leider bestimmt Schieber nicht, was ein tangentialer, also indirekter Zugang zur Geschichte genau wäre. Stattdessen schreibt sie oft zugleich von „Tangenten oder Grenzüberschrei-

tungen“ (ebd.) und verwischt so zwei Bilder, statt das prominent der Geometrie entlehnte zu schärfen. Die enzyklopädische Erfassung von allem, was irgendwie Jüdisches berührt, kann dies auch kaum leisten: Schließlich können eine Ausnahme wie der Film *Das Zweite Gleis* (1962), in dem die Schuld auch von DDR-Bürger_innen zum Thema wird, und die jahrzehntelang ausgestrahlte, schrill antizionistische Fernsehsendung *Der Schwarze Kanal* (1960-1989) kaum gleichermaßen als Annäherungen an die Vergangenheit begriffen werden. Es finden sich also auch zahlreiche Einträge zu Produktionen, die von Verkehrung, Projektion und Auslassung zeugen. Auch deshalb wird Schiebers Buch ein unersetzliches Hilfsmittel bleiben, um sich differenziert mit Geschichtspolitik und Mediengeschichte im realsozialistischen Deutschland auseinandersetzen zu können.

Johannes Rhein (Frankfurt am Main)